

schön sind und weil ich Mitleid mit Ihnen habe, gern erweisen, denn“ — setzte sie hinzu, „ich glaube, daß Sie erkenntlich sein möchten.“

Selima verstand, oder glaubte zu verstehen, was die Alte meinte; sie seufzte und nahm das in Gold gefaßte und mit kostbaren Edelsteinen geschmückte Miniaturportrait ihres Verlobten aus ihrem Busen und sagte:

— „Sehen Sie, dieses Gold und diese Edelsteine, sie sind ein schönes Stück Geld werth, aber hundertmal so viel bekommen Sie von demjenigen, der nach mir fragen wird, wenn Sie ihm gehörige Auskunft über mich ertheilen werden, daß er mich befreien kann.“

— „Ich werde zu sehr bewacht,“ seufzte die Alte, das Medaillon begierig betrachtend, „ich kann das nicht thun.“

— „Nun, so werde ich Ihnen eine weniger gefährliche Aufgabe geben. Nehmen Sie hier das kleine Seidentuch, welches ich um den Hals habe, dieses Tuch hängen Sie in Ihr Fenster, welches auf die Gasse geht, das ist Alles, was ich von Ihnen wünsche; — nicht wahr, liebe Frau, Sie werden mir diese Bitte gewähren, nehmen Sie das Seidentuch und das Medaillon.“

Die Alte verbarg beides schnell und gierig und sagte schmunzelnd:

— „Schon gut, schönes Kind; Sie können ruhig sein; indessen hoffe ich, daß mir der schöne junge Herr auch ein kleines Geschenk . . .“

— „O, seien Sie dessen gewiß, er wird Sie mit Gold überschütten, denn er ist ungeheuer reich und von edelster Gesinnung.“